

Schmücken des Weideviehs mit frischen Kränzen gilt für die alte Untersteiermark ebenso wie für das Jaun- und Rosental in Kärnten<sup>44</sup>.

Damit sind wir aber wieder in den Bereich der Ostalpenländer eingetreten, die sich, wie oben ausgeführt wurde, an den Abwehrbräuchen, die den Stall gegen die Hexen abschirmen sollen, weit weniger beteiligen. Auch der Georgstermin verliert hier wieder an Bedeutung. Nur übelabwehrende Lärmbräuche blieben an dem Termin konzentriert, im Bereich des Hirtenwesens das „Jörgenschnalzen“, als Bubenbrauch das „Grasausläuten“, wie es sich besonders in Tirol erhalten hat. Die Stallabwehr jedoch bleibt deutlich auf den Oststreifen Österreichs beschränkt, der sich hinsichtlich des Georgstermines mit einer Anzahl von Randlandschaften des alten Ungarn und deren Anliegern weit darüber hinaus nach dem Nord- wie nach dem Südosten verbunden gezeigt hat.

Eine genauere Beurteilung dieses Sachverhaltes fällt einstweilen schwer, vor allem, weil keinerlei Zuweisung des Brauchkomplexes an eine größere Sprach- oder Religionsgemeinschaft möglich erscheint. Es bleibt nur bei der großlinigen Gliederung, daß ungefähr von der Grenze des alten Ungarn an nach dem Osten zu die gleichen Bräuche zum Georgstermin durchgeführt werden, welche von hier nach dem Westen hin am Walpurgistermin konzentriert erscheinen. Die Verbreitung der Abwehrbräuche im Burgenland fällt dadurch in die große, deutlich östlich bestimmte Zone der Georgsbräuche, es ist die Terminansetzung, welche den charakteristischen Unterschied bildet. Anders ausgedrückt, haben wir es mit einem breithin über Mittel- und Osteuropa verbreiteten Brauchkomplex zu tun, der durch eine Terminstufe in sich gegliedert erscheint. Das Burgenland liegt dabei am äußersten Rand des Georgs-Bezirktes. Direkte Verbindungen zu den ersten Verbreitungslandschaften auf der Walpurgisstufe in Böhmen und Bayern bestehen nicht, doch ist zu erwägen, daß auch für andere Brauchkomplexe ähnliche Verhältnisse festgestellt werden konnten<sup>45</sup>.

## **Westungarn in den Berichten des „Heimlichen Botschafters“**

Eine handgeschriebene Zeitung aus 1791—93

Von Edith R ü h l, Wien

Die Wiener Zeitungsgeschichte des ausgehenden 18. Jahrhunderts weist ein auch für den heutigen Leser interessantes Kuriosum in Form des handgeschriebenen ‚Heimlichen Botschafters‘ auf. Vergegenwärtigen wir uns die Zeitverhältnisse, kurz nachdem Josef II. im Jahre 1790 verstorben war. Sein Nachfolger und Bruder Leopold II. teilte gar nicht die Ansichten des aufgeklärten und großzügigen Josef. Viele der im letzten Dezenium — durch die seit 1781 gelockerte Zensur begünstigt — entstandenen Zeitungen und Zeitschriften mußten nun ihren Geist

---

44 Rudolf Waizer und Franz Franziszi, Volkscharakter, Trachten, Sitten und Bräuche. (Österreichisch-Ungarische Monarchie in Wort und Bild, Bd. Kärnten und Krain, Wien 1891, S. 108.)

45 Vgl. Leopold Kretzenbacher, Santa Lucia und die Lutzelfrau. Volksglaube und Hochreligion im Spannungsfeld Mittel- und Südosteuropas (= Südosteuropäische Arbeiten, Bd. 53). München 1959. S. 66 ff.

aufgeben. Der Druck der neuerlichen strengen Zensur und die Besteuerung durch den Zeitungsstempel war zu groß. Hiezu kam noch die durch die beunruhigenden Nachrichten aus Frankreich begründete Angst des Monarchen vor den ‚Jakobinern‘, welche durch die Ereignisse der Revolution 1792 nur noch verstärkt wurde. So sollte nach dem Willen des Kaisers jede selbständige Regung unterdrückt werden. Ausgenommen war nur die seit 1703 bestehende — und als ‚Wienerisches Diarium‘ gegründete — Wiener Zeitung als einziges offiziell anerkanntes Blatt, das als Sprachrohr der Hofkanzlei vom Zeitungsstempel befreit war. Es brachte natürlich nur die offiziell gelenkten Nachrichten.

Alles andere, lokalen Tratsch ebenso wie Nachrichten aus Frankreich und Ungarn wollte der oben erwähnte ‚Heimliche Botschafter‘ seinen Lesern — das heißt jenen, die es sich leisten konnten, 30 Kreuzer pro Monat für das zweimal wöchentlich erscheinende Blatt zu bezahlen — vermitteln. Der mutmaßliche Herausgeber der Zeitung war ein gewisser Karl Fritz von Rustenfeld, der wohl um die Genehmigung, dieses Blatt zu vertreiben, angesucht<sup>1</sup> hatte, aber tatsächlich abgewiesen<sup>2</sup> worden war. Dennoch wurde es einfach ohne Aufsicht der Zensur weiter geschrieben und vervielfältigt. Die Herstellung dürfte im sogenannten Adreßbüro Rustenfeld's geschehen sein, indem er die Schreibkräfte für die Vervielfältigung heranzog<sup>3</sup>. Der ‚Heimliche Botschafter‘ erschien seit 1. März 1791 und dürfte bis zu Beginn des Jahres 1794 bestanden haben. Jedoch sind für diese Vermutung Gugitz<sup>4</sup> nur eine Notiz in den Wiener Polizeiakten die einzige Grundlage. Nachweislich sind als Erscheinungsdaten der 1. März 1791 als Beginn und der 19. Dezember 1793 als letztes Exemplar, da alle Blätter aus diesem Zeitraum in der Österreichischen Nationalbibliothek lückenlos aufbewahrt sind<sup>5</sup>.

Gerade für diesen Zeitabschnitt, in welchem die Ungarn in ihren Bestrebungen, das Gebiet Westungarns zu madjarisieren, besonders aktiv waren, Nachrichten in einer inoffiziellen, ja heimlichen Zeitung zu finden, war das Ziel der genauen Untersuchung des Inhaltes des Heimlichen Botschafters.

Die ewigen Unruhen im Osten des Reiches hoffte man durch einen Frieden mit den Türken endlich zum Stillstand zu bringen. Man wußte Polen und Rußland auf der Seite Österreichs und auch Preußen hatte bereits einen Gesandten zur Pforte entsandt. So entschloß sich der Kaiser, ebenfalls einen Diplomaten zu den Friedensverhandlungen zu beordern. Wie einer Notiz des Heimlichen Botschafters vom 8. März 1791 zu entnehmen ist, war Graf Franz Esterházy ausersehen, nach Temesvár zu reisen. Doch das Blatt begnügt sich nicht mit der trockenen Nachricht von der Reise zu den Friedensverhandlungen, es weiß eine eigene Meinung über Esterházy zu verbreiten:

*„Auch die Durchlaucht ist eitel, denn Leopold II. hat Friede beschlossen, was groß ist, wenn man Macht genug hat, das Gegenteil zu tun; aber wahrhaft klein klingt, wenn man öffentlich den Friedensstifter spielen*

1 Protokoll für Niederösterreich 1792 Bl. 167, 278.

2 A. a. O. 1793 Bl. 26.

3 Vgl. hierüber G. Gugitz: Wekherlin in Wien, in Zeitungswissenschaft Jg. IX/1934, Nr. 3.

4 A. a. O.

5 HSS. Sign. Ser. nov. 58—60.

*will und heimlich die Untertanen wider ihren rechtmäßigen Souverän zu empören sucht.*<sup>6</sup>

Von den Verhandlungen mit der Pforte ist in den folgenden Wochen noch öfters die Sprache. Ebenso von den Konferenzen mit dem Botschafter Preußens, der gleich Esterházy von Temesvár nach Szistow gereist, um hier die Verhandlungen fortzusetzen. Doch weder in Temesvár noch in Szistow kommt es zu baldigen Abschlüssen, so daß ein Versagen Esterházy's tatsächlich der Fall gewesen sein dürfte<sup>7</sup>. Die Neigung des Kaisers zu der Familie Esterházy aber blieb. In einer Zeit, da die deutsche Sprache fast gänzlich verdrängt wurde und man immer wieder Grenzberichtigungen anstrebte<sup>8</sup>, vielleicht nicht ganz unverständlich, wenn man bedenkt, daß die Esterházy's dem Komitat Ödenburg vorstanden und so Wien und dem Kaiser am nächsten waren. Dies zeigte sich auch einige Monate später. Der Kaiser war längere Zeit in Italien gewesen. Als der Hof seine baldige Rückkehr bekanntgab, verlautete gleichzeitig,

*„Seine Majestät der Kayser werde sich nach dero Zurückkunft aus Italien, d. i. mit Anfang Julius nach Esterhaz zu dem Herrn Fürsten v. Esterhazy begeben, zu welchem Ende das daselbst befindliche ohnedieß sehr prächtige, beinahe königl. Lustschloß zur Aufnahme dieses hohen Gastes mit allen erdenklichen Zierden überhäuft wird.“*<sup>9</sup>

Tatsächlich war Schloß Eszterház eines der schönsten und prächtigst eingerichteten Schlösser Westungarns. Am südlichen Ufer des Neusiedlersees gelegen, gehörte es zum Komitat Ödenburg (Bez. Kapuvár) und wird auch in späteren geographischen Lexica immer wieder als Lustschloß erwähnt, dem ein kleines Dorf mit nicht mehr als knapp 700 Einwohnern angeschlossen war. Jedoch sollte aus der Fahrt des Kaisers nach Eszterház nichts werden, da die Rückkehr sich verzögerte und die nahenden Krönungsfeierlichkeiten in Böhmen die baldige Abreise des Monarchen nach Prag verlangten<sup>10</sup>.

Die inzwischen in Wien aus Szistow eingelangten Nachrichten zeigten noch immer keine Ergebnisse bezüglich eines Friedensabschlusses mit den Türken. Ganz im Gegenteil war im Juni (1791) wieder von neuerlichen Unruhen die Rede gewesen<sup>11</sup>. Als der Kaiser dann endlich für den 9. Juli erwarte wurde, traf gleichzeitig die Mitteilung ein, daß der zum Friedenskongreß nach Ungarn gesandte „*königlich hungarische Bevollmächtigte*“<sup>12</sup> Graf Esterházy in Wien stündlich zu erwarten sei. Es wurden allerdings auch Unstimmigkeiten zwischen Esterházy und dem einflußreichen Marquis von Lucrezini erwähnt. Bemerkte sei noch, daß die offizielle Wiener Zeitung von all den Gerüchten nie etwas verlautete. Graf

6 Ser. nov. 58, pag. 6v und 6r.

7 Hiezu: Wolfsgruber: Franz I. v. Österreich, S.191ff: „Im Mai 1791 lief der Waffenstillstand ab. Aber es geschah weder im Felde noch im Friedenskongresse zu Sistova etwas von Bedeutung.“

8 Diese wurden dann erst von Kaiser Franz I. für 1793 angeordnet.

9 Ser. nov. 58, pag. 47v vom 20. Mai 1791.

10 Ser. nov. 58, pag. 59v vom 7. Juni 1791.

11 Ser. nov. 58, pag. 61, v, r.

12 Ser. nov. 58, pag. 72, v, r.

Franz wurde dann später als Nachfolger des verstorbenen Gesandten von Neapel nach Sizilien entsandt<sup>13</sup> und war tatsächlich im April 1792 nach Neapel abgereist<sup>14</sup>.

Bald darauf fand auf Schloß Eszterház das glanzvollste Fest statt. Der Heimliche Botschafter weiß hiezu zu berichten:

*Mannigfaltige prachtvolle das Aug und Ohr ergötzende Festins werden den 27<sup>ten</sup> dieses zu Esterhaz die Installierungsfeyer<sup>15</sup> des regierenden Fürsten dieses Namens auszeichnen. Der sämtliche Hof wird dieses Fest durch seine Gegenwart verherrlichen. Die Unkosten sollen sich auf 300.000 K belaufen.“<sup>16</sup>*

Schon in der nächsten Nummer wird das Fest, das der Kaiser doch nicht besuchte, als wahrhaft fürstlich beschrieben<sup>17</sup>. Drei Tage hindurch waren Opern und Komödien aufgeführt worden, hatten Redouten und Bälle stattgefunden. Mehr als

Personen waren bewirtet worden<sup>18</sup>. Allerdings war es auch hier zu unangenehmen Zwischenfällen gekommen. Man wollte von verschiedenen Seiten nicht nur die deutsche Sprache, sondern auch deutsche Art und Sitten abgeschafft wissen. So meldet der Heimliche Botschafter:

*Für die warhaft fürstl. Bewirtung bey der Installierungs-Feyer zu Esterhaz soll dem Fürsten sehr unhöflich getan worden seyn; Man tanzte in verschiedenen Säülen auf verschiedene, hier nach deutscher, dort nach ungarischer Sitte; Von vaterländischem köstlichen Rebensaft erhitzt erdreisteten sich einige Prauseköpfe, und wollten die deutschen Tänze ganz eingestellt wissen. Man verbat sich anfangs dieses, sie behaarten aber trotzig bey ihrer ungestümen Forderung, die zuletzt sogar in einige Gewalttätigkeiten ausgebrochen sind.“<sup>19</sup>*

Fürst Esterházy aber genoß weiter die Zuneigung des Kaisers wie vor ihm sein Vater und sollte bald als Kapitän der ungarischen Leibgarde eingesetzt werden<sup>20</sup>. Als solcher wurde er dann zum General-Feldzeugmeister erhoben<sup>21</sup>.

Doch auch die politischen Ereignisse finden immer wieder ihren Niederschlag im Heimlichen Botschafter. War es doch schon 1790 das Bemühen Leopolds, eine für beide Teile angenehme Lösung in Ungarn zu finden. So ist es der politischen Klugheit des Kaisers zuzuschreiben, daß sein vierter Sohn Leopold einstimmig zum

13 Ser. nov. 59, pag. 60v.

14 Ser. nov. 59, pag. 146.

15 Es handelt sich um die Installierung des Fürsten Paul Anton II. als beständigen Obergespann des Ödenburger Komitates. Sein Vater und Vorgänger Fürst Nikolaus Josef war Ende 1790 verstorben. Dieser hatte Schloß Esterház 1766—69 erbaut und war als Musik- und Kunstmäzen bekannt. In seiner Kapelle wurden Haydn und Pleyel gefördert. Im Wieselburger Komitat gedenkt man seiner, da er 1777—80 einen Damm auf dem Schilfgrunde des Neusiedlersees aufführen ließ.

16 Ser. nov. 58, pag. 81r vom 25. Juli 1791.

17 Auch Wolfsgruber a. a. O. schreibt über den Besuch Franz' und dessen Brüdern auf Eszterház.

18 Ser. nov. 59, pag. 20v.

19 Ser. nov. 59, pag. 7r.

20 Ser. nov. 59, pag. 45v vom 18. 10. 1791.

21 Ser. nov. 59, pag. 59r vom 11. 11. 1791.

Palatin gewählt und auch gekrönt worden war (November 1790). Nun, im August 1791, berichtet der Neuigkeitenschreiber, daß der Palatin als Obergespan des Komitates von Pest eingesetzt werden sollte<sup>22</sup>.

Wie sehr der Kaiser darauf bedacht schien, in Ungarn alles so zu lassen und jede Veränderung zu vermeiden<sup>23</sup>, zeigen verschiedene Meldungen, die das Blatt bereits im März gebracht, und im Winter dann neuerlich bestätigen mußte. So erfahren wir, daß der Monarch das Ansuchen des Hofkanzlers der ungarischen Hofkanzlei — Graf Karl Palfy — sein erst kürzlich geerbtes großes Vermögen selbst zu verwalten und von dem verantwortungsvollen und beschwerlichen Posten zurückzutreten, nicht erfüllte. Die kaiserliche Reaktion auf dieses Gesuch schildert der Heimliche Botschafter:

*aber Seine May. bedarfen dieses würdigen Staatsmannes<sup>24</sup> zu sehr, um seine Bitte annehmen zu können, — besonders, da in Hungarn auf dem Landtag neue Unruhen entstanden sind.*<sup>25</sup>

Eine Woche später kommt die Nachricht, daß der Kaiser der Entlassung Palfy's wohl zustimmt, aber die ausdrückliche Bedingung stellt, daß der Hofkanzler während der großen Italienreise des Monarchen weiterhin sein Amt ausführt. Danach sollte der Graf Konferenzminister werden<sup>26</sup>.

Und weiter geht es mit Neuigkeiten über die ungarische Hofkanzlei, die auch unmittelbar das Gebiet Westungarns betreffen. An Stelle des scheidenden Graf Palfy

*„soll der Sage nach der Judex Curiae Graf Zichy zum hungarischen Kanzler ernannt worden seyn. Dessen Stelle soll dem Vice-Präsidenten der Finanzkammer Grafen Mailath und die Anstellung des letzteren dem Grafen Czapany von Seiner Mayestät verliehen worden seyn.“<sup>27</sup>*

Wie wir wissen, war Graf Georg Mayláth, aus dem Preßburger Komitat stammend, durch Treue und Ergebenheit dem k. k. Hause auf das engste verbunden. Sein Bruder und Neffe waren Minister, sein Sohn stieg in Preßburg 1839 bis zur Würde eines Judex Curiae empor. Da mit diesem Amte das Präsidium in der Gesetzgebung verbunden war, läßt sich vorstellen, wie wichtig es schien, gerade diese Posten mit Männern zu besetzen, deren Gesinnung man kannte. Auch das Geschlecht der Grafen Zichy war schon seit dem 16. Jahrhundert mit dem

22 Ser. nov. 59, pag. 3v. Hiezu berichtete der damalige Thronfolger Franz an seine Gemahlin, daß die Einführung seines Bruders Leopold am 7. August eine sehr prächtige gewesen wäre. (Akten des Haus-, Hof- und Staatsarchives.)

23 Ähnlich auch seine Maßnahmen nach Josef II. Tod, als Leopold den harten und doktrinären Zentralismus aufgab. Er richtete wieder die einzelnen Hofstellen bzw. Hofkanzleien für Siebenbürgen, Galizien, Illyrien, Böhmen und Ungarn ein. Als Zeichen, daß Ungarn seine alte Verfassung wieder erhalten hatte, ließ er sich auch in Preßburg krönen. Josef hatte nämlich die Kroninsignien bereits Jahre vorher nach Wien schaffen lassen (Hantsch: Geschichte Österr. II. Bd.). Erst auf seinem letzten Krankenlager gab Josef den Auftrag, dies wie so viele andere seiner früheren Anordnungen zu annullieren und hatte den Wunsch geäußert, die Krone wieder nach Ungarn zurück schaffen lassen zu wollen (Csuday: Geschichte der Ungarn, S. 285).

24 Palfy war bereits seit 1787 Hofkanzler, aber schon 1776 als Vizekanzler von Maria Theresia sehr geschätzt worden. (Wurzbach: Biogr. Lexikon).

25 Ser. nov. 58, pag. 10v vom 15. März 1791.

26 Ser. nov. 58, pag. 13v.

27 Ser. nov. 58, pag. 57r.

Grenzgebiet Österreich-Ungarn eng verbunden. So kam auch die Bestätigung obiger Meldung am 6. Dezember 1791, wobei noch bekannt wurde, daß zum Vizekanzler Graf Leopold Palfy erhoben worden war<sup>28</sup>.

Einen Monat später jedoch war die endgültige Einsetzung Zichy's nach den Berichten des Heimlichen Botschafters noch immer nicht vollzogen, da der ungarische Landtag noch nicht zu Ende kam, so daß der Kaiser Palfy noch nicht aus dem Dienst entließ<sup>29</sup>,

*„dan dieser durch vielle Jahre zur größten Zufriedenheit des Monarchen verwaltete, also noch ferner, und zwar bis zur Endigung des Landtages vorzustehen.“*

Dennoch suchte Palfy zum dritten Mal um seine Entlassung an, die der Kaiser nun doch bewilligen mußte<sup>30</sup>.

Neben diesen sicherlich wichtigen politischen Nachrichten wurde in der gleichen Nummer die mehr Tratsch ähnliche Meldung gebracht, daß Fürst Anton Esterházy sein Stadtpalais mit den kostbaren ‚Meublen‘ aus Schloß Eszterház ausstatte. Ja, man wollte sogar wissen, daß die

*„Zurichtung eines einzigen Departements demselben 15000 Gulden gekostet haben.“*<sup>31</sup>

Ob dieses Gerücht mit jenem von der baldigen Vermählung der Tochter des Fürsten zusammenhing oder einfach dem Interesse, das den Esterházy's immer entgegengebracht wurde, ist schwer zu unterscheiden.

Weitaus interessanter scheinen uns jedoch die Meldungen aus Preßburg vom Februar 1792. Diese Gegend war eine vom Kaiser bevorzugte und auch Erzherzog Franz liebte es, dort auf Fasan- und Hasenjagd zu gehen, bei welcher Gelegenheit die hohen Herren es nicht versäumten, Gestüt und Fabriken der Umgebung zu besichtigen und den Wunsch zu äußern, alljährlich hier einige Wochen zu verbringen<sup>32</sup>. Tatsächlich brachte die Zeitung auch im folgenden Jahr die Meldung, daß der nunmehrige Kaiser Franz in Begleitung seiner Söhne hier wieder auf die Jagd gefahren sei und bei dieser Gelegenheit neuerdings Gestüt und Fabrik interessiert besucht hätte<sup>33</sup>. Jetzt aber hören wir, daß das Feldbataillon des Großherzogs Ferdinand in Preßburg marschfertig gehalten werde, um beim geringsten Wink aufbrechen zu können. Dies ist in Zusammenhang mit den dauernden Unruhen in Frankreich zu verstehen. Der Alarmzustand des Reiches war auch in den Gegenden von Ungarn, Westungarn und Mähren zu verspüren und die ungarischen Magnaten hatten dem Kaiser ihre Hilfe für jeden Notfall versprochen<sup>34</sup>.

28 Ser. nov. 59, pag. 74v.

29 Ser. nov. 59, pag. 89r vom 3. 1. 1792.

30 Ser. nov. 59, pag. 97v.

31 Ser. nov. 59, pag. 98v.

32 Ser. nov. 59, pag. 47v. Auch Wolfsgruber a. a. O. berichtet, daß Franz die Fabriken (Porzellanmanufakturen) in der Umgebung Preßburgs besichtigte und die Jagd in dieser Gegend besonders schätzte. Es wird hier aus den Aufzeichnungen des Jagdherren genau angeführt, welches und wieviel Wild erlegt wurde.

33 Ser. nov. 60, pag. 162v, 174v.

34 Ser. nov. 59, pag. 120v. Tatsächlich sollte von der Assemblée in Paris am 20. April 1792 der Krieg an den „König von Böhmen und Ungarn“ erklärt werden.

Wir wissen, daß Kaiser Leopold diese Hilfe nicht mehr benötigte, da er am 1. März starb. Nun war der Palatin von Ofen nach Wien gereist, in seiner Begleitung der Judex Curiae und mehrere ungarische Magnaten, um mit Franz den Landtag und vor allem die neu bevorstehende Krönung zum ungarischen König zu besprechen<sup>35</sup>. Noch ehe die Kaiserkrönung in Frankfurt erfolgte, sollte der Monarch im Juni in Ungarn gekrönt werden. Erstmals sollte die Zeremonie nicht in Preßburg, sondern in Ofen stattfinden<sup>36</sup>. Dieses Ereignis nun füllte nicht nur die Spalten der offiziellen Zeitungen, sondern unser Heimlicher Botschafter wußte interessante Details von der Hinreise der Gattin und der Söhne Franz<sup>37</sup> zu berichten, von dem Krongeschenk, das die Ungarn der neuen Königin gemacht hätten und ähnliches mehr. Ein wahrer Ordenssegen ging auf die ungarischen Fürstenthäuser zu diesem Anlaß nieder und immer wieder lesen wir von der Verleihung des Ordens des Großkreuzes des Hl. Stephans<sup>38</sup>. Neben Graf Zichy erhielt auch Bischof Karl Graf von Esterházy seinen Teil vom Ordenssegen. Der Bischof stammte aus der gräflichen Linie des Hauses Forchtenstein und war als Bischof von Erlau weit über die Grenzen durch seine Wohltätigkeit bekannt. Interessant aber von allen Versprechungen war sicherlich eine Anordnung des Kaisers, d. h. hier des Königs, daß in Hinkunft alle Stellen bei Münz- und Bergwerken mit Landeskindern ohne Rücksicht auf den Adel besetzt werden sollten. Da dies auch für unser Gebiet galt, sollte es hier nicht unerwähnt bleiben<sup>39</sup>. Franz folgte hierbei dem Beispiel seines verstorbenen Vaters, der kurz vor seinem Tode der Hofstelle den Befehl gab,

*„künftig bey Beförderung dahin zu sehen, daß die Protestanten nicht übergangen, sondern nach Verhältniß mit den Katholiken gehalten werden möchten“<sup>40</sup>.*

Die Madjarisierungsbestrebungen der Ungarn fanden bei Franz anscheinend keinen zu großen Widerstand. So sollte es ihnen bald gelingen, die Zustimmung zu erhalten, ungarisch anstelle von Latein als Amtssprache einzusetzen und damit auch die Bevölkerung von Westungarn zu der ungarischen Sprache zu zwingen, sobald sie mit Ämtern zu tun hatte. Auch andere Maßnahmen, die zu größerer Selbständigkeit und geringerer Abhängigkeit von Wien führten, wurden vom Monarchen meist bewilligt<sup>41</sup>.

Nach der Krönung in Ofen rüstete der ganze Hof für die bevorstehende Kaiserkrönung. Unter den sogenannten Wahlbotschaftern, die aus den ältesten

---

35 Ser. nov. 59, pag. 127v, 180v, 183 u.v.a. Die Freundlichkeit und das Entgegenkommen Franz' den Abgeordneten gegenüber wird auch in den ungarischen Geschichtsbüchern erwähnt. Siehe hiezu Csuday a. a. O.

36 Ser. nov. 59, pag. 160r. Die Krönung fand Anfang Juni statt, die seiner Gemahlin vier Tage später. Csuday a. a. O. berichtet, daß sie „mit unbeschreiblichem Jubel vollzogen“ wurde.

37 Ser. nov. 59, pag. 161v, r. Hier bemerkenswert, daß man nicht in Preßburg, dessen Schloß der kaiserl. Familie seit Generationen gehörte, Station machen wollte, sondern in dem Esterházy gehörenden Schloß Réti und den folgenden Reisetag dann in Raab zu übernachten gedachte.

38 Ser. nov. 59, pag. 185v.

39 Ser. nov. 59, pag. 193v.

40 Ser. nov. 59, pag. 121v.

41 Ser. nov. 59, pag. 197r, 203v.

Fürstenthäusern des Reiches erwählt wurden, war auch Fürst Esterházy. Er stach durch seinen riesigen Aufwand besonders hervor<sup>42</sup>. Es wird berichtet, daß er sich

*„und sein Haus derart vorbereitete, um mit demselben Glanz und Würde erscheinen zu können, die sein Vater bey der Krönung Joseph des zweyten behauptete. Man rechnet die vorläufigen Unkosten auf eine halbe Million, welche gewiß nicht übertrieben ist, wenn man bedenkt, was nur allein die prächtige Uniformierung und Transportierung seiner Grenadier-Garde, die er mit sich nach Frankfurt nimmt kostet.“*

Der Fürst hatte in seiner Eigenschaft als Wahlbotschafter 12 Kavaliere und 12 Damen auf seine eigenen Kosten nach Frankfurt genommen, die ihn unterstützen sollten, den Glanz seines Hauses zu beweisen. Unter den Namen der jungen Herren waren die besten des Landes vertreten, wie Karolyi, Palfy, Esterházy u.a.<sup>43</sup>. Tatsächlich konnte von Esterházy berichtet werden, daß der Fürst am 24. Juli

*„sich unter allen ansonsten Abgesandten in Pracht und wahrhaft königlichen Aufwand am meisten auszeichnet. Der Fürst gaben unter anderem ein sehr prächtiges Festin wozu derselbe ein ganz neues Haus dazu erbauen ließ, welches auf 15000 Gulden zu stehen kam.“<sup>44</sup>*

Am 16. April 1792 dann hatte Eisenstadt einen großen Tag nach den Berichten des Heimlichen Botschafters vom 20. April. Denn:

*„den 16<sup>ten</sup> ging die Vermählung der beiden Comteßen von Hohenfeld, deren eine den Sohn des ungarischen Hofkanzlers Graf Josef v. Palfy, die andere aber den Grafen von Waldstein heürathet, zu Eisenstadt auf dem fürstlich Esterhazischem Schlosse vor sich, wobei ein zahlreicher Adel sowohl aus der Residenz als auch aus der Provinz dabei erschienen.“<sup>45</sup>*

Auch die Vermählung der Tochter des Fürsten Anton Esterházy mit einem Grafen von Grassalkowitsch wurde natürlich in Eisenstadt und nicht in Eszterház gefeiert. Zu diesem glänzenden Fest sollte Haydn eine neue Oper komponieren, wie der Heimliche Botschafter im Sommer des Jahres 1793 zu melden weiß. Im Herbst zuvor war Haydn aus Eisenstadt nach Wien gekommen, um am zweiten Teil von Mozarts Zauberflöte zu arbeiten, da diese Oper zum Namensfest der Kaiserin aufgeführt werden sollte<sup>46</sup>.

Mit den zunehmenden Unruhen in Frankreich, der Revolution und all den Schreckensnachrichten in Zusammenhang mit dieser, werden die Berichte aus Ungarn immer spärlicher. Die Ungarn selbst versicherten aber wiederholt den Kaiser ihrer Unterstützung und machten die Stellung von Rekruten aus allen Komitaten erbötig<sup>47</sup>. Einem Aufruf des Kaisers an die Obergespane aller Komitate<sup>48</sup> antworteten die Ungarn, indem sie erneut ihre Zugehörigkeit zu Österreich erklärten und den Wunsch äußerten, die noch in der Heimat verbliebenen Regimenter gegen

42 Ser. nov. 59, pag. 157v.

43 Ser. nov. 59, pag. 187r.

44 Ser. nov. 59, pag. 206r.

45 Ser. nov. 59, pag. 151r.

46 Ser. nov. 59, pag. 203v.

47 Ser. nov. 59, pag. 254v, r, 261r u. Ser. nov. 60, pag. 51v.

48 Ser. nov. 59, pag. 283.

Frankreich einzusetzen<sup>49</sup>. Sie sagten dann, Ober- und Westungarn hätte so zahlreiche Freiwillige, „*daß manche Ortschaften 50—60 der ausgesuchtesten jüngeren Leute stellen kann*“<sup>50</sup>.

Im April 1793 kommt dann aus Ofen die Nachricht, daß der im folgenden Sommer abzuhaltende Reichstag nicht in Ofen, sondern in Preßburg stattfinden solle. Man wollte die Stadt entschädigen, da die Krönung in Ofen gewesen war. Außerdem sollte der Monarch den Wunsch geäußert haben, öfters dem Reichstag beizuwohnen und Preßburg von Wien doch rascher zu erreichen wäre<sup>51</sup>. Doch leider war daraus nichts geworden, denn wie wir wissen und auch der Heimliche Botschafter berichten mußte, wurde der Reichstag wieder in Ofen abgehalten<sup>52</sup>.

Doch weitaus denkwürdiger scheint uns eine Meldung vom September 1793 zu sein. Da heißt es:

*„Sr. Mayestät haben abermal einen Beweis gegeben, wie sehr Sie, auch mitten in den Geräuschen der Waffen die Musen unterstützen, indem Sie den Bischof von Steinamanger die Erlaubniß ertheilt haben, eine Akademie, oder sogenanntes Liceum, in seiner Diöces zu errichten, welches seinen Platz entweder in Güns, oder Steinamanger haben soll.“*<sup>53</sup>

Auch aus der Ödenburger Gegend kommt eine interessante Nachricht. Hier war man

*„auf einen neuen Steinkohlenbruch gekommen, und man gräbt nun schon daselbst mit so großen Vortheile, daß bereits andere Fabriken damit versehen werden können“*<sup>54</sup>.

Am 23. August 1793 weiß der Heimliche Botschafter von dem aus Preßburg stammenden Graf Theodor Batthyány zu erzählen, daß jener auf der Donau zwei Schiffe bauen ließ. Eines sollte nur Vergnügungszwecken dienen, das andere jedoch für Lastentransporte bestimmt sein. Das Besondere an diesem Vorhaben Batthyány's war aber dessen Intention, die Schiffe mit Motoren zu versehen, die sie befähigten, stromaufwärts zu fahren<sup>55</sup>. Tatsächlich sollte ihm diese Pionierleistung am 17. September 1797 gelingen, wie man aus den biographischen Skizzen Wurzbach's<sup>56</sup> ersehen kann. Über Batthyány kommt im Heimlichen Botschafter wenig später die weitere Neuigkeit, daß

*„Seine Exenllenz nun auch den Versuch machen, mit Segelschiffen auf der Donau zu fahren, zu diesen Ende läßt er auch ein sehr prächtiges Segelschiff verfertigen“*<sup>57</sup>.

---

49 Ser. nov. 60, pag. 13v, r.

50 Ser. nov. 60, pag. 21r, 51r.

Ad 47—50 Csuday a. a. O. nennt 5000 Rekruten, 1000 Pferde u. 4 Mill. Gulden als versprochene Hilfe. (Doch sind diese Ziffern mit Vorsicht zu nehmen.)

51 Ser. nov. 60, pag. 53v.

52 Ser. nov. 60, pag. 82.

53 Ser. nov. 60, pag. 55v.

54 Ser. nov. 60, pag. 163r.

55 Ser. nov. 60, pag. 137r.

56 Wurzbach: Biogr. Lexikon I. pag. 182 und Franz Gräffer: Wiener Dosenstücke, I. pag. 26.

57 Ser. nov. 60, pag. 159r.

Das Privileg, das der Graf, der auch Ingenieur war, erhalten, erwähnt Wurzbach<sup>58</sup> dann als zwanzigjähriges. Der Heimliche Botschafter weiß davon am 15. Oktober 1793 zu berichten und zeigt sich auch über die Summe von 40.000 Kr. orientiert — ob richtig oder nicht kann hier nicht entschieden werden —, die das Unternehmen dem Grafen gekostet haben soll<sup>59</sup>.

Ende Oktober des gleichen Jahres merkt man auch an den Hofnachrichten, daß die Zeit für die Jagden wieder gekommen war. Der Adel wetteiferte mit dem Hof in der Veranstaltung prächtiger Jagdgesellschaften. So erfahren wir, daß der gesamte Hof von einer Einladung des Fürsten Liechtenstein direkt einer anderen des Grafen Palfy folgen werde, der „*bey Preßburg eine Jagd giebt*“ Endlich begibt sich die Hofgesellschaft nach Eisenstadt, wo der regierende Fürst Esterházy eine Jagd veranstaltete, die ihn gegen hunderttausend Gulden kostete, wenn man diesen Berichten glauben darf. Es heißt, daß Seine Majestät, der Kaiser oder Seine königliche Hoheit der Palatin ebenfalls kommen sollten<sup>60</sup>.

Als Abschluß der im Heimlichen Botschafter aufscheinenden Nachrichten, die unser Gebiet betrafen — jedoch aus Platzmangel nicht alle aufgezählt wurden — soll noch eine sehr interessante Mitteilung gebracht werden, die den Neusiedlersee betrifft. Es heißt hier am 11. November 1793 wörtlich:

*„Es ist der Antrag gemacht worden, den Neusiedlersee im Königreich Hungarn, der die Oedenburger und Weissenburger Gespanschaften benetzt, und von Jahr zu Jahr mehr um sich greift, nun gänzlich abzulassen und auszutrocknen. Die Ingenieure haben das ganze bereits in Augenschein genommen, und es für aufführbar gefunden, welches für das Land kein geringer Vortheil wäre, indem dadurch sechs Quadratmeilen festes Land gewonnen würden.“*<sup>61</sup>

So beschäftigten sich die Zeitungsschreiber schon vor nahezu 170 Jahren ebenso wie heute mit dem Neusiedlerseeproblem.

## KLEINE MITTEILUNGEN

### Das Auftreten von *Chalicotherium* im südlichen Burgenlande

Im Jahre 1958 fand Herr Willibald WAGNER, Landwirt in Henndorf 90, Bezirk Jennersdorf, in der Nähe seines Hauses einen fossilen Kieferknochen, der dann an die Volksschule Henndorf gelangte und durch deren Schulleiter an das Burgenländische Landesmuseum übermittelt wurde. Soweit die Vorgeschichte. Aber nun zum Funde selbst. Bei diesen handelt es sich um einen linken Unterkiefer mit drei Backenzähnen. Der aufsteigende Ast ist beschädigt, von den beiden letzten Prämolaren sind die Zahnwurzeln vorhanden, vom P<sub>1</sub> nur die Zahnhöhle. An der

58 Wurzbach a. a. O.

59 Ser. nov. 60, pag. 166r, 167v.

60 Ser. nov. 60, pag. 170v, r.

61 Ser. nov. 60, pag. 177v, r.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1960

Band/Volume: [22](#)

Autor(en)/Author(s): Rühl Edith

Artikel/Article: [Westungarn in den Berichten des "Heimlichen Botschafters" Eine handgeschriebene Zeitung aus 1791-93 138-147](#)